

## **I'm the last of the Tasmanians**

Bericht und Gedanken zur Tagung der Internationalen Vereinigung der Schall- und Audiovisuellen Archive (IASA) vom 18. – 22. September 1999 in Wien

Mein Kollege, Klaus Teubig, ein international bekannter Diskograph (u.a. Nat King Cole<sup>1</sup>), und ich hatten Gelegenheit, fast eine Woche lang in Wien gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus Phonotheken, Rundfunkarchiven und Privatsammlungen aus aller Welt Vorträge zu hören und über praktische und theoretische Fragen zu unserem Metier zu diskutieren.

Die Internationale Vereinigung der Schall- und Audiovisuellen Archive – International Association of Sound Archives (IASA) ist eine unabhängige Organisation, die der UNESCO angeschlossen ist. Sie wurde 1969 gegründet, um eine internationale Zusammenarbeit von Archiven, die Tonträger und audiovisuelle Materialien sammeln und bewahren, zu ermöglichen.

Die Arbeit der IASA ist vielfältig und erstreckt sich über so spezielle Aufgabengebiete, daß verschiedene Komitees gegründet wurden, in denen Spezialisten Vor- und Nacharbeit leisten: so gibt es das Discography Committee, das Technical Committee, das Radio Sound Archives Committee, das National Archives Committee und das Cataloguing and Documentation Committee. Diese Ausschüsse haben die Vorträge initiiert, die während der Tagung gehalten wurden.

Ein brennendes und aktuelles Thema war die Behandlung von Sound files (Klangdateien) im Internet. Hierbei war vor allem das Statement von Gerald Gibson aus der Library of Congress, Washington bemerkenswert: „Der Kongreß hat beschlossen, die Pflichtablieferung für die Library of Congress auf Internetdokumente aller Art auszuweiten“. Außerdem überlegt oder praktiziert die Library of Congress den Service „Copy on the sound on demand“.

Womit indirekt schon das Thema Digitalisierung und Massenspeicherung angesprochen ist. Die Firmen Siemens und IBM waren eingeladen worden, um über ihre Erfahrungen mit der Digitalisierung zu sprechen. In ihren Abhandlungen ging es vor allem um die Problematik von Echtzeittransfers, die Vielzahl von physikalischen Formaten und Vorrichtungen und die Lebensdauer von Technologie-Zyklen. Vorteile in der Digitalisierung wurden vor allem in der besseren Datenorganisation, im Retrievalergebnis, im Zugang und in der Integrierbarkeit in bestehende Datenbank-Systeme gesehen.

Konkret wurde das System Quadriga und das Digitalisierungsprojekt für den SWR durch die Firma Audio Files mit sämtlichen technischen Details vorgestellt.<sup>2</sup>

In den meisten Ländern werden zur Zeit Digitalisierungsprojekte im Bereich audiovisuelle Materialien, besonders im Rundfunksektor, gestartet. Kollegen berichteten über ihre Erfahrungen. Thema waren: Datenschutz und Urheberrechte sowie Datenverluste beim Überspielen vom Original-Tonträger in das digitale Medium. Ihr Ratschlag lautete: Um einem Authentizitätsverlust vorzubeugen, muß darauf geachtet werden, das Original so lange wie möglich in einem guten Zustand zu erhalten, und Original und Kopie getrennt zu lagern, so daß spätere Korrekturen an der digitalen Überspielung möglich sind.

In einer Vortragsreihe wurden Datenbanksysteme verschiedener Länder für die Verzeichnung von Schellackplatten vorgestellt. Der Schellackdatenbank des Deutschen Musikarchivs auf CD-ROM wurde große Aufmerksamkeit geschenkt, da das Format musterhaft strukturiert ist. Bestrebungen, diese Datenbank in einen größeren Verbund, eventuell auf virtuelle Weise, einzubinden, stehen noch am Anfang.

Das große Vorbild für einen Verbund historischer Tonträgerdatenbanken stellt die American Vintage Record Labelography (AVRL) dar, eine ursprünglich private Initiative von Schellack-Sammlern um den Datenbankentwickler Kurt Nauck, die dann redaktionell und technisch von der Library of Congress betreut wurde und dessen Datenbestand in nächster Zeit von 500.000 auf 1 Million Nachweise historischer Tonträger anwachsen soll.

Auf der IASA-Tagung wurde deutlich, daß die Aufgabenstellung für nationale Phonotheken in jedem Land anders geregelt wird.

Einerseits gehören Phonotheken zur Nationalbibliothek wie in Frankreich oder in Deutschland: in diesen Fällen richten sich Sammlung und Verzeichnung stark an der der „Mutterbibliothek“ aus. Andererseits können Phonotheken auch selbstständig sein, wie z.B. in Österreich oder Australien, was sich auf Sammelschwerpunkt und Erschließungstiefe auswirkt. Die Pflichtablieferungspflicht für Phonotheken ist keinesfalls selbstverständlich. Die IASA hat zu diesem Thema Richtlinien erarbeitet, um Phonotheken ohne Pflichtexemplar Argumente für eine zukünftige gesetzliche Regelung an die Hand zu geben.

Aufgaben, die sich in Deutschland das Bundesarchiv, die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und das Deutsche Musikarchiv teilen, werden z.B. in Österreich von der Österreichischen Phonotheke wahrgenommen. Hier ist seit 1960 eine Sammlung von Schellackplatten und modernen Tonträgern, Radio- und Fernsehmitschnitten mit Ton- und Bildzeugnissen aus dem Österreichischen Parlament, von Vorträgen, Ehrungen und Reden und sogar aus dem Alltagsleben zusammengetragen worden, die dem Benutzer einen umfassenden Zugriff durch eine (geplante) Digitalisierung und Langzeitarchivierung bietet.

Das Geburtstagskind der IASA-Tagung war das Phonogrammarchiv Wien, das seinen hundertsten Geburtstag mit einem großen Festakt feierte. Dietrich Schüller, Vorsitzender des Technical Committees, vermittelte in seinem geschichtlichen Abriss des Phonogrammarchivs auf der Tagung einen überaus lebendigen Eindruck von Tonaufnahmen der Anfangszeit. Mit einer Ausrüstung von weit über 100 kg zogen die ersten Forscher schon seit Ende letzten Jahrhunderts in ferne Länder, um Riten, Gesänge und Sprachen fremder Kulturen in Feldaufnahmen auf Edison-Zylinder und später auf Magnetbänder zu bannen und anschließend anthropologisch und musikologisch zu untersuchen. Es ist schon ein besonderes Erlebnis, der Aufnahme einer Heilungszeremonie der Guarani mitsamt hustendem Kind und Überblendung zu den geheimnisvollen nächtlichen Geräuschen des Paraguanischen Regenwaldes zu lauschen. Eine andere Dimension der Einsicht in ein Geschehen wird erzielt, über eine pure wörtliche Beschreibung wäre ein Verständnis nicht möglich.

Ein ähnlich ergreifendes Erlebnis bot Grace Koch vom Australian Institute of Aboriginal Studies Canberra mit ihrem Tonbeispiel: Am 5. August 1899 fand in den Räumen der Königlichen Gesellschaft Tasmaniens in Hobart die denkwürdige Aufnahme einer der letzten Ureinwohner dieser Insel südlich von Australien statt. Die tasmanische Urbevölkerung war auf Flinders Island im Norden Tasmaniens zusammengetrieben und angesiedelt worden. Nun

hörte man Fanny Smith ganz laut, ganz dicht am Schalltrichter diese Worte hineinschreien: „I'm Fanny Smith. I was born on Flinders Island. I'm the last of the Tasmanians“. Danach stimmte sie ein Frühlings- und ein Tanzlied an.

Susanne Ziegler aus Berlin stellte die Arbeit des Laut- und des Phonogrammarchivs vor, die eng mit der deutschen Kolonialgeschichte verknüpft sind, und deren Bestände über unglaubliche Umwege zur Zeit wieder erschlossen und restauriert werden.

Vladimir Schiff aus dem Sankt-Petersburger Phonogramm-Archiv berichtete über die ethnologischen und folkloristischen Aufnahmen, die Russen in vielen Teilen der Sowjetunion gemacht haben.

Wie immer man auch zu diesen anthropologischen Aufnahmen in ethischer Hinsicht stehen mag – als Zeugen einer vergangenen Epoche sind sie oftmals der einzige direkte Zugang zu den Menschen aus diesen Zeiten.

Vergleichbar mag es uns im Deutschen Musikarchiv mit diesem direkten Zugang ergehen, wenn wir über eine gute CD-Nachbearbeitung Ravel, Mahler oder Debussy am Klavier über das Welte-Mignon-Verfahren ihre eigenen Kompositionen spielen hören.

Jedoch – auch wenn die Phonotheken ungeheure Schätze bergen, wie sieht es mit der Anerkennung ihrer Arbeit aus?

Dieser Frage ging Rainer Hubert aus der Österreichischen Phonotheke, Wien in seinem Vortrag nach:

Aus den Problemen der Ausbildung (oder Nichtausbildung) für AV-Medien, der Anwendung (oder Nichtanwendung) von IASA-Richtlinien, der übergeordneten Planung (oder der nicht vorhandenen Planung) an österreichischen Schallarchiven ergibt sich für ihn bei der Untersuchung der Ursachen für diese Phänomene die Erkenntnis, daß AV-Medien, besonders in wissenschaftlichen Kreisen, ganz einfach nicht anerkannt sind. Es sei bemerkenswert, daß diese Medien eine so große Rolle im Entertainment- und Informationsbereich spielen würden, hingegen eine kulturelle Anerkennung fehle, da die Natur der Materie nicht in das traditionelle Rollen- und Sprachschema des „Gutenberg-Universums“ passen würde.

Von der Fähigkeit der Gesellschaft zur Änderung ihrer Einstellung hänge es ab, wie der Eintritt in die Globalisierung und das digitale Zeitalter verkraftet werde. Die Information sei in einen flüssigen Aggregatzustand eingetreten.

Durch Vernetzung der Phonotheken könnte ein „Commonwealth of recordings“ entstehen. Allerdings stellte der Referent auch die Frage, ob es nötig sei, AV-Medien aus dem Internet herunterzuladen. Sollte es nicht vielmehr Aufgabe der Phonotheke oder Bibliothek sein, den Zugang offen zu halten, Erklärungen bei der Benutzung von AV-Quellen anzubieten und Quellenkritik zu üben?

Eine rege Diskussion schloß sich an. Ein Kommentar aus dem Publikum strich heraus, daß gegen die gedruckten Berichte zur Watergate-Affäre die Stimme Nixons auf Tonband einen mehrdimensionalen und wahrhaftigeren Eindruck abgegeben hätte als die gedruckten Worte, die dem Tatbestand nicht gerecht werden konnten.

Eine Frage aus dem Publikum zielte dahin, ob es künftig eine Kontrolle der Archive über die Tonträger-Firmen geben sollte, um eine Langzeitarchivierung zu gewährleisten. Ein Musikwissenschaftler befürchtete den weiteren Abbau von Archiven. Der Zugang sei schon jetzt recht mühsam. Es gäbe nur wenige Stellen, die eine wissenschaftlich relevante Tonträgersammlung aufgebaut hätten, so daß oft große Distanzen bei der Benutzung zurückzulegen wären.

Ein sehr bemerkenswerter Beitrag kam von Rainer Lotz, selbst Schellackplattensammler und

-auktionator: Für den Gegenwert von zwei Picassos könnte man alle Schellackplatten kaufen, die jemals in Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammen produziert worden sind.

In ähnliche Richtung zielte auch die Frage von Crispin Jewitt, National Sound Archive, British Library, London: Wie kommt es, daß das National Sound Archive mit seinen audiovisuellen Materialien im Verhältnis zur British Library mit ihren gedruckten Dokumenten weniger Nutzer hat? Darauf gab er zwei klare Antworten: Es liegt zum einen an der Technik: es muß immer ein Service da sein, die Fragilität der Tonträger und Filme ist beträchtlich und auf die Konservierung muß sehr viel stärker geachtet werden als bei Druckerzeugnissen. Hinzu kommen die komplizierten Urheberrechtsbestimmungen.

Die Konferenz vermittelte so einen Spiegel der Probleme, mit denen gekämpft wird: zwischen Konservierung der Original-Tonträger und Digitalisierung, zwischen den Ansprüchen einer detaillierten diskographischen Verzeichnung bei Privatsammlern und der pragmatisch orientierten (nationalbibliographischen) Beschreibung von Tondokumenten in den großen Archiven, zwischen den Urheberrechtsgesetzen, die den Zugang zu AV-Materialien behindern und gleichzeitig die Rechte der Komponisten, Texter und Interpreten schützen. Für die Umsetzung in konkrete Archivarbeit ist die Behandlung dieser für das Deutsche Musikarchiv zentralen Themenkomplexe von existenzieller Bedeutung im Rahmen seines Sammel-, Bewahrungs- und Verzeichnungsauftrags.

Besuche in der Österreichischen Phonotheek mit Vorführung des einzigen in Europa vorhandenen Laserabspielgeräts für Schellack- und Vinylplatten und im Phonogrammarchiv mit der klanglich überzeugenden Demonstration eines Zylinder-Abspielgerätes mit tangentialem Tonarm rundeten diese überaus interessante Wiener Tagung ab.

Zum Ausklang dieses Berichts sei noch Arthur Schnitzler zitiert, dessen österreichisch breite, etwas professoral, aber unglaublich überzeugt klingenden Worte uns aus einer Phonogrammarchiv-Aufnahme von 1907 nachhallten: „Lebendige Stunden? Sie leben doch nicht länger als der Letzte, der sich ihrer erinnert. Es ist nicht der schlechteste Beruf, solchen Stunden Dauer zu verleihen, über ihre Zeit hinaus.“

---

<sup>1</sup> Teubig, Klaus: Straighten up and fly right: a chronology and discography of Nat „King“ Cole. Greenwood Press, 1994

<sup>2</sup> Beiträge zur IASA-Tagung werden in den kommenden zwei IASA Journals, Nr. 14 (Dezember 1999) und Nr. 15 (Juni 2000), erscheinen